

# Ein Gang durch die Geschichte der Stadt Schwabach

Vortrag, gehalten auf der Jahrestagung des Frankenbundes  
in Schwabach am 6. Mai 1967.

Die Geschichte dieser Stadt Schwabach ist keine stolze und berühmte Geschichte, aber immerhin so bedeutsam, wie dieses Gemeinwesen im Laufe der Jahrhunderte zu Bedeutsamkeit gelangt ist. Der Heimatforscher kann außer einer Reihe von kleineren Schriften auf 3 Chroniken zurückgreifen, wovon jedoch wissenschaftliche Bedeutung nur der „Ausführlichen Beschreibung der Hochfürstl. Brandenburg-Onolzbachischen Haupt-, Münz- und Lege-Stadt Schwabach“ des „Hochfürstl. Brandenburg-Onolzbachischen Hofrates Johann Heinrich von Falckenstein zukommt, also der sog. Falckenstein'schen Chronik von Schwabach des Jahres 1756“. Die Chronik des Buchdruckers J.G. Mizler in Schwabach aus dem Jahre 1826 ist großenteils ein stark verkürzter Auszug der Falckenstein'schen Chronik und die „Chronik der kgl. bayer. Stadt Schwabach des quiescirten Stadtschreibers Johann Wolfgang Petzoldts“ aus dem Jahre 1854 erschöpft sich leider nicht in der Stadtgeschichte, sondern macht große Ausflüge in die Weltgeschichte und in die Geschichte der Landesherren, denen Schwabach im Laufe der Jahrhunderte unterstand.

Aber Falckenstein hat eine große Anzahl älterer und neuerer Urkunden verarbeitet und großenteils auch wiedergegeben. Nach ihm stellt sich die früheste Geschichte unserer Stadt etwa wie folgt dar: Die ersten Ansiedlungen im heutigen Stadtbereich erfolgten im 6. nachchristlichen Jahrhundert durch schwäbische Kriegsleute, die unter dem fränkischen König Theodor gegen den thüringischen Herzog Hermannfried zogen und 524 siegreich geblieben waren. Auf dem Rückmarsch in ihre Heimat blieben einige der schwäbischen Krieger hier haften, siedelten sich an und gaben der Niederlassung und dem Fluß ihren Namen; Schwabach also gleich Schwabenach. Es heißt, daß zunächst drei große Bauernhöfe hier entstanden, der Wiedent in der Nähe des späteren Mönchtores, der dann später zum Zehnthof des Klosters Ebrach ausgebaut und auch mit der 1. kirchlichen Ansiedlung, der Maria-Magdalenen- oder Mönchs-Capelle versehen wurde, der Kappenzipfel, der in der Zeit der Renaissance mit neu hinzugekommenen Höfen in Kappadocia umbenannt wurde und der Strangshof, der etwas weiter flussaufwärts gestanden haben soll, denn sein Name deutet auf den ersten Galgen hin, der damals etwa auf der Wöhrwiese gewesen sein soll. Die erste, dem Namen nach bekannte, wahrscheinlich aus hohem fränkischen Adel stammende Grundherrin war nach Falckenstein eine Gräfin Regiswint, welche die Besitzung Schwabach wohl um das Jahr 1000 an das Kloster Fulda vermachte - das gehe aus einem aufgefundenen Schreiben des fuldaischen Mönches Ebirhardus hervor. Diese Urkunde, die leider nicht mit Datum versehen ist und vielleicht auch 100 oder 200 Jahre später verfaßt sein kann, spricht von der Übergabe einer Reihe von „in pago Rangevve“, also im Rangau gelegener Orte an das Kloster Fulda; hierbei ist ein Ort Swabaha namentlich erwähnt. Ernstliche Zweifel, daß dieses Swabaha mit unserem Schwabach identisch ist, bestehen jedoch und lassen sich auch aus der Tatsache herleiten, daß die Zugehörigkeit Schwabachs zum Rangau sehr umstritten ist; vieles scheint nämlich dafür zu sprechen, daß Schwabach noch gerade zur Nordspitze des Schwabenfeldes oder Schwabfeldes oder auch

Schwabfeldgaues gehörte. Es ist deshalb durchaus möglich, daß Schwabach erstmals erst 1138 urkundlich erwähnt wurde und zwar in einer Urkunde des Schwabfeldgrafen Cuno von Horburg (= Harburg a. d. Wörnitz) im Zusammenhang mit Mönchen des Klosters Zwiefalten, die hier zum Übernachten gezwungen wurden. Auch die historische Richtigkeit der Angaben Falckensteins über die erste Niederlassung auf Schwabacher Grund und Boden, die ich Ihnen gemacht habe, ist äußerst zweifelhaft. Diese Angaben gründen sich, wie Falckenstein zugeben muß, nur auf mündliche Überlieferungen. Immerhin dürfte gesichert sein, daß die Ansiedlung Swabaha, teilweise auch Swapaha, um das Jahr 800 schon bestanden hat; das ergibt sich auch mittelbar aus der Beschreibung einer Gemarkungsgrenze des Gutes des Hl. Emeran von Regensburg (kurz nach 1000) über ein Gebiet, das von Unterreichenbach bis Heilsbronn reichte, also den Großteil des Schwabachtals umfaßt hat. Schwabach ist also zur Karolingerzeit, die ja bis 911 reicht, gegründet worden und zwar damals ein sog. Königshof. Ob es nun zum Kloster Fulda überhaupt gehörte oder nicht, jedenfalls kam Schwabach schon nach kurzer Zeit in den Besitz der Herzöge von Schwaben. Einer von ihnen, der Herzog Friedrich von Rothenburg, - Rothenburg gehörte damals zum Schwäbischen Städtebund -, vermachte es wohl im Jahre 1166 an das Kloster Ebrach. Dieses erbaute den oben erwähnten Zehnhof und die Magdalenen-Kapelle - diese wohl an Stelle einer früheren Holzkirche - und verkaufte die Besitzung Schwabach jedoch bereits 1281 an Kaiser Rudolf I. um 1500 Reichsthaler. Der Kaiser seinerseits verpfändete 1299 Schwabach zusammen mit Kammerstein, mit Altdorf und Heroldsberg an Emichoni, einen Grafen von Nassau. Schwabach war also damals ein vererbliches und verkäufliches Reichslehen, denn eine Verpfändung berührt nicht das Eigentum. Kaiser Ludwig der Bayer hat gleichwohl Schwabach im Jahre 1329 nochmals feierlich in Besitz genommen und wiederum an dieselben Grafen von Nassau verpfändet, wahrscheinlich um nochmals 4000 Thaler von den Nassauern herauszuschlagen. In dieser Zeit - genau 1329 - entstand auch das älteste Wappen Schwabachs, das deutlich auf die Nassauische Herrschaft hinweist und einen bereits befestigten Flußübergang, - der Bogen ist die Brücke über den Fluß, - aufzeigt. Das Wappen wurde erst vor 15 Jahren hier wiederentdeckt und dann zum jetzigen Stadtwappen erhoben. Sie sehen rechts den Nassauischen Löwen und sie sehen links den Reichsadler. Kraft der im Voraus erteilten Zustimmung des Kaisers verkaufte Graf Johann von Nassau 1364 Schwabach nebst Kammerstein und

Siegel der Bürgergemeinde von 1329



Stadtsiegel von 1375



Kornburg an Friedrich V., Burggrafen von Nürnberg um 30 000 Thaler. Schwabach ist also inzwischen viel teurer geworden. Seit 1364 - 1806, also runde 4 1/2 Jahrhunderte, gehörte Schwabach dauernd zur Markgrafschaft Ansbach bzw. Brandenburg-Preußen, seitdem die fränkischen Hohenzollern als Kurfürsten von Brandenburg eingesetzt worden waren. Die Ansbacher haben Schwabach nur noch einmal und nur für 30 Jahre, nämlich von 1374 - 1404 an Kaiser Rupprecht von der Pfalz verpfändet, es aber dann wieder ausgelöst. Seit dem Jahre 1806 bis zum heutigen Tag, also auch schon wieder 160 Jahre, gehört Schwabach zur Krone bzw. zum Lande Bayern.

Die Frage, wann Schwabach Stadtrecht erhalten hat, ist ziemlich umstritten. Man möchte annehmen, vor allem wegen der Ausgestaltung des Nassauischen Wappens, daß das schon zur Nassauischen Zeit der Fall gewesen war. Urkundlich wird Schwabach zum ersten Male als Stadt bezeichnet in einem Konfirmationsbrief des Bischofs Berthold von Eichstätt aus dem Jahre 1357. Da aber bei der erwähnten Übergabe Schwabachs von Nassau an Ansbach 1364 im Übergabebrief noch von einem Hofmarkt Schwabach gesprochen wird, wird man, wenn man sehr korrekt sein will, und das wollen wir Schwabacher sein, das Jahr der Stadtwerdung mit 1371 oder 1375 ansetzen müssen: 1371 kommt urkundlich ein Christian von Zerne als Richter der Stadt Schwabach vor und 1375 wurde im Stiftungsbrief über das Schwabacher Spital Schwabach wiederum als Stadt bezeichnet und von da an fortlaufend weiter.

Die erwähnte Gerichtsstätte in Schwabach wurde überdies von Anfang an mit dem Recht eingesetzt, über Leib und Leben zu richten.

Da Schwabach den streitbaren Ansbacher Markgrafen als Ausfallpforte gegen die Freie Reichsstadt Nürnberg diente, wurde es vor allem ab 1485 stark befestigt, aber es war auch schon früher befestigt. Vor allem der Markgraf Albrecht Achilles - noch mehr sein Enkel Kasimir - haben in Schwabach viel residiert und in der „Fürstenherberge“, auf dem Marktplatz gewohnt. Auf dem Felde zwischen Schwabach und Nürnberg hat Albrecht Achilles allein 10 mal mit den Reichsstädtischen die Klingen gekreuzt; 9 mal hat er die Nürnberger geschlagen, nur einmal bei dem Treffen am Pillenreuther Weiher 1450 mußte er Fersengeld geben und erreichte mit einiger Mühe noch die schützenden Mauern Schwabachs. Der Grund für diese dauernden Kriege scheint in erster Linie das Bedürfnis der Ansbacher Markgrafen gewesen zu sein, ihre Oberhoheit in Franken vor allem gegenüber der Stadt Nürnberg zu demonstrieren; schließlich gehörte den fränkischen Hohenzollern in ihrer Eigenschaft als Burggrafen von Nürnberg zum dauernden Ärger der freien Reichsstadt ja auch die Hälfte der Nürnberger Burg; die andere Hälfte war kaiserlich und die Nürnberger selbst hatten sich dort nur mit einem einzigen, am Rande der Burg von ihnen erbauten Turm, dem Luginsland, begnügen müssen. Im Jahre 1502 aber stach die Nürnberger wiederum der Hafer, als die damals berühmte Kirchweih von Affalterbach (bei Burgthann gelegen) heranrückte, auf der herkömmlicherweise auch immer viele Nürnberger Reisige, damals waren es etwa 2500 Mann, vorhanden waren. In Abwesenheit des Markgrafen luden sie dessen Sohn, den Erbprinzen Kasimir, mit einem Handschreiben auf die Kirchweih, dadurch, daß sie diesen schriftlich aufforderten, „doch mit ihnen in Affalterbach einen Kirchweihbrei zu essen“. Das konnte Kasimir nicht gut einstecken und so versicherte er sich der Mithilfe des alten Haudegens Götz von Berlichingen, der in seinen Lebenserinnerungen das Treffen von Affalterbach ganz genau beschreibt. Jedenfalls zogen die Markgräflichen sogleich von Ansbach nach Schwabach, formierten sich hier endgültig und

zogen dann nach Affalterbach. Doch hören wir am besten Götz von Berlichingen selbst; er sagt:

„Man lud einander auf die Kirchweih, bey welcher es aber nicht zum Besten für die Nürnberger abließ; denn ob sie wohl mit vielem Geschütz und Wagen gegen den Herren Markgrafen sich gerüstet hatten, so überwog doch die Tapferkeit dieses Fürsten all diesen, und wurden eine ziemliche Anzahl Nürnberger in die Pfannen gehauen, verschiedenes Geschütz und diese in der Kirche ausgehängte Fahnen und Panier erbeutet.“ - Das Panier ist oben gegen das Gewölbe angemacht, wobey folgende Worte stehen: „Anno 1502 am Sonntag nach Viti ist das Panier gewonnen worden.“

Aber weil wir schon bei der Schwabacher Hauptkirche sind, rasch ein paar Worte über diese: Sie wurde erbaut durch Markgraf Albrecht Achilles und seinen Sohn Friedrich IV. Der Grundstein wurde 1469 gelegt, fertiggestellt wurde sie 1495. Der Kirchenbau wurde vor allem durch Schwabacher Patrizierfamilien - die Wallenrod, die Rosenberger, die Rechenberger, die Link und andere - stark gefördert; die Förderer sind teilweise auch mit Grabdenkmälern oder Epitaphien in der Kirche verewigt. Die Hauptsehenswürdigkeiten dieser sehr schönen Kirche sind das Sakramentshäuschen aus der Schule von Adam Kraft oder gar von ihm selbst - er ist im übrigen auch im Schwabacher Siechenhaus gestorben - und der Hochaltar aus der Werkstatt des Michael Wohlgemuth aus Nürnberg mit bedeutsamen Holzschnitzereien und Gemälden an den Altarflügeln und der Predella. Von sonstigen kirchlichen und profanen Bauten sind vor allem zu erwähnen: die Spitalskirche, die älteste, noch heute existierende Kirche der Stadt, ein reichliches Jahrhundert früher als die jetzige Stadtkirche erbaut, die schon erwähnte Fürstenherberge auf dem Marktplatz, 1488 erbaut, das Rathaus 1509 - nicht 1507, wie dort angeschrieben, - erbaut; das Münzamtsgebäude in der Münzgasse, kurz „die Münz“ genannt, etwa um 1480 erbaut, als die Münze von Langenzenn nach Schwabach verlegt wurde (Schwabach war damals als erste von 4 Münzen im ganzen fränkischen Raum installiert worden: Schwabach, Würzburg, Nürnberg und Wertheim); das Münzprägen in Schwabach hat freilich schon etwa 100 Jahre vor 1480 begonnen; das Oberamts haus auf dem Marktplatz, schon seit vielen Jahren im Besitze der Familie Hüttlinger, war der Verwaltungssitz der ansbachischen Oberamtmänner, die reformierte Kirche von 1687, der schöne Brunnen oder Markgrafenbrunnen auf dem Marktplatz 1716 erbaut. Bei dem letzteren handelt es sich um ein hübsches Barockbauwerk, dessen Anschluß an eine hölzerne nach Oberreichenbach führende Wasserleitung von dem damaligen Stadtschreiber Ferdinand Peter Gulden wie folgt beschrieben wurde:

„Demnach der neue ansehnliche Spring-Brunnen, welchen Seine Hoch-Fürstl. Durchl. unser gnädigster Landes-Fürst und Herr, Herr Markgraf Wilhelm Friedrich, von Ober-Reichenbach auf hiesigen Markt-Platz führen und erbauen lassen, zu dergestaltiger Vollkommenheit gediehen. . . . daß solcher also auf höchst-ersagt Seiner Hoch-Fürstl. Durchl. höchsten und gnädigsten Befehl anheute Mittwochs den 12. May dieses Jahrs (1717.) das erstemal zu springen angefangen, und an eben diesem Tag der glückliche Geburts-Tag unsers Durchl. Erb-Prinzess, Herrn Carl Wilhelm Friederichs eingefallen, höchst ersagt unser gnädigster Landes-Fürst und Herr auch anheute in hoher Person dessentwegen hierher gekommen, und über Mittags in dem Gasthof Zum güldenen Stern dahier gespeiset; also ist man gleich in hiesiger Stadt in sonderbare Freude gesetzt worden, auch viele Kutschen von Nürnberg und



Der Crispinusaltar

andern benachbarten Orten mit fremden Personen, dergleichen auch viel zu Pferd und zu Fuß vom Land hieher gekommen, die in grosser Zahl, nebst denen hiesigen Zuwohnern, solchen Brunnen in seiner herrlichen und starken Quelle springend mit Lust und Verwunderung angesehen haben.“

Aber nun ist es wohl an der Zeit, von der bedeutsamen Rolle zu sprechen, die Schwabach 200 Jahre früher, in der Zeit der Reformation gespielt hat.

Bereits 1520 zeigte sich die Neigung der Bewohner der Stadt zur neuen Lehre des Dr. Martin Luther überzugehen. Am Sonntag Invocavit 1524 fand auch die erste evangeliische Predigt in der Hauptkirche durch einen Augustinermönch Hans Dorsch statt, aber sie wurde von Markgraf Kasimir nicht gebilligt, wie dieser überhaupt einige Jahre zögerte, zur neuen Lehre überzugehen. Um diese Zeit begannen auch die Bauernkriege, in denen der Markgraf hart und grausam gegen die Bauern stand,

Immerhin trat unmittelbar nach seinem Tode Markgraf Georg, der Fromme genannt, sofort zum Protestantismus über mit der gesamten Markgrafenschaft 1528. Die Stadt Schwabach war ihm wohl um drei Jahre voraus gegangen. Markgraf Georg erkannte auch sofort den Nutzen, den die neue Lehre für ihn persönlich hatte, denn - hören wir, meine Damen und Herren, vom Chronisten Mizler:

Ersterwähnter Markgraf ließ auch in demselben Jahre alle in den Klöstern sich befindenden goldenen und silbernen Gefäße, Kelche, Monstranzen, Bilder und andere Kostbarkeiten herausnehmen, und sie nach Schwabach bringen, um solche allda zu verprägen und mit dem Gelde die gemachten Schulden seines Bruders Casimir zu bezahlen.

Immerhin war dem Markgrafen aber doch um die Fortentwicklung der neuen Lehre zu tun, schließlich hat er ja auch den Beinamen der Fromme gekriegt, dafür muß man auch etwas tun, denn bereits 1528 fand auf seinen Vorschlag eine Versammlung von Räten und Theologen in Schwabach statt und 1529 sogar eine Versammlung der protestantischen Stände, dadurch notwendig geworden, daß kurz zuvor das Religionsgespräch in Marburg zwischen Luther, Zwingli und Melanchton gescheitert war. Damals - 1529 also - wurden im Schwabacher Gasthof zum Stern am Marktplatz 17 Glaubenssätze formuliert - Schwabacher articuli genannt - welche wenige Monate später in Schmalkalden und wieder kurz darauf im Frühjahr 1530 auf dem Augsburger Reichstag eine Rolle spielen und schließlich eine der Grundlagen der Augsburgischen Konfession dargestellt hatten 1555. Diese Schwabacher Artikel wurden hier in der Schwabacher Buchdruckerei bereits in der „Schwabacher Schrift“ gedruckt, d. h. eine nach altgotischer Art gebildete Frakturschrift; dieser Begriff ist noch heute im deutschen Druckereiwesen bestens bekannt. Mit der Buchdruckerei in Schwabach war nämlich auch stets eine Schriftgießerei verbunden gewesen.

Im 30-jährigen Krieg wäre es Schwabach um ein Haar schlecht ergangen. Als am 1. 7. 1632 Wallenstein mit dem gesamten kaiserlichen und bayerischen Heer vor Schwabach ankam und an der Rother Straße in der Gegend der Rohrersmühle - schon 1332 erwähnt - Lager bezog, wurden die Tore der Stadt nicht, wie von ihm verlangt, geöffnet. Zufällig befand sich nämlich ein schwedischer Hauptmann in der Stadt, der mit der unrichtigen Behauptung, die Schweden würden zum Entsatze bald anrücken, Bürgermeister Driller dahinbrachte, die Stadt zu verteidigen. Ihre Kanonen feuerten, 60-70 Mann der Kaiserlichen wurden getötet, das Mönchstor wurde verbissen verteidigt. Schließlich riß eine Kugel das Zelt Wallensteins an der Rohrersmühle nieder, tötete seinen Hofsattler und flog ihm selbst dicht am Kopf vorbei. Das Feuer der Kaiserlichen in der Stadt beendete bald den ungleichen Kampf. Die Bürger zogen weiße Fahnen auf, jedoch der zornige Feldherr Wallenstein wollte Schwabach brandschatzen und dem Erdboden gleichmachen. Nur auf Fürsprache des Herzogs Maximilian von Bayern kam Schwabach mit der Freigabe zu einer 3-tägigen Plünderung noch relativ glimpflich davon.

Meine verehrten Damen und Herren, ich habe vorhin schon kurz angeführt, daß 1687, überdies aus den Sandsteinen der abgetragenen Feste Kammerstein, eine französisch-reformierte Kirche in Schwabach inmitten einer kleinen Hugenotten-Ansiedlung am damaligen Westrande der Stadt errichtet wurde. Wie es dazu kam, berichtet der Chronist wie folgt:

Ao. 1685 erhielten die französisch-Reformirten vom Markgraf Johann Friedrich die gnädigste Erlaubniß, sich im Fürstenthum Ansbach niederzulassen, und kamen den 2. July 1686 zum Erstenmal nach Schwabach. Ihren ersten öffentlichen Gottesdienst begingen sie am Sonntag den 15. August selbigen Jahrs in der sogenannten Fürstenherberge, welches ihnen der damalige Ober-Amtmann v. Wolfskeel auf hochfürstlichen Befehl gestattete. Da nun deren immermehr nach Schwabach kamen und sich allda etablierten, so wurde ihnen Ao. 1686 die Erbauung einer eigenen Kirche bewilligt und es bildete sich dann die sogenannte französische Colonie, welche damals über 40 Familien zählte, größtentheils Strumpf- und Tapetenfabrikanten; auch wurden ihnen bei ihren Etablissements besondere Privilegien gnädigst ertheilt.“

Später, 1731, kamen auch noch vertriebene salzburgische Protestanten, Exulanten genannt, hinzu. Darüber sagt der Chronist:

Zur Zeit der Reformation Lutheri bekannten sich auch im Salzburgischen, meistentheils im Tessenegger-Thal wohnende Unterthanen, zu dessen Lehre; sie wurden aber auf Verordnung des Erzbischoffs im Jahre 1731 von ihren Wohnsitten vertrieben und suchten dann Zuflucht bei ihren Glaubensgenossen. Eine große Menge derselben wurde von dem Könige von Preußen aufgenommen, die ihren Weg durch Franken genommen, und daher auch Schwabach berührt haben. Diese salzburgischen Emigranten hat denn diese Stadt sehr gut empfangen . . .

Endlich, 1754, kamen nochmals Hugenotten nach Schwabach und das verfügte Markgraf Carl Wilh. Friedrich in einem Erlaß vom 20. 3. 1754 wie folgt:

Wir von Gottes Gnaden, Carl Wilhelm Friedrich, Markgraf zu Brandenburg, Herzog in Preussen, . . . Burggraf zu Nürnberg - - - thun hiermit kund, je-dermänniglich das Wohlseyne Unserer getreuen von GOtt Uns anvertrauten Unterthanen, nach aller Möglichkeit zu befördern, zu Erreichung dieser guten Absicht aber es vor das sicherste Mittel ansehen, wann die Handelschafften und Gewerbe in Unsern Fürstlichen Landen in mehreres und besseres Aufnehmen gebracht werden;

Als haben Wir hierinnen Unsere liebe Haupt- und Leg-Stadt Schwabach um dieser Ursache willen in besondere gnädigste Betrachtung gezogen, weilen darinnen nicht nur verschiedene Manufacturen und Fabriken allbereit befindlich, sondern auch selbige wegen ihrer geniessenden reinen und gesunden Lufft und guten Wassers, insonderheit wegen der dardurch gehenden Haupt- und Post-Straßen in alle vornehmste Orte Teutschlandes, Italien, Francreich, Holland, u. zu denen Gewerben und Handelschafften wohl gelegen ist.

Haben Uns dahere nach zuvor eingeholt und erstatteten Gutachten Unserer getreuen Räthe und der aus ihnen zu diesem Ende niedergesetzten Deputation in Gnaden entschlossen, gedachte Unsere Stadt Schwabach ansehnlich erweitern zu lassen, und selbige über die allbereit von Unsern in GOtt ruhenden Hochseeligen Vorfahren habende statliche Privilegia, welche Wir hiermit de novo confirmiren, mit noch mehrern zu ihrem und der Handelsschafft ferner Anwachs und Aufnehmen besonders dienlichen Beneficien und Freyheiten zu begnadigen.

Was brachten diese Refugies, Hugenotten und Österreicher in ihre neue Heimat mit? Sehr viel gewerbliche Fertigkeiten und auch sehr viel Fleiß, denn sie hatten zu Hause blühende Gewerbe verlassen und wollten bald wieder wohlsituerte Bürger werden. Wer denkt nicht an 200 Jahr später und wer denkt nicht an die Flüchtlinge der Jahre 1946-1949, die da kamen und sich genau in derselben Lage befunden haben?

Schwabach hat jedenfalls diesen Flüchtlingen sehr viel zu verdanken, vor allem folgende Gewerbe- und Industriezweige: Strumpf- und Tuchfabriken, Tapeten- und Tabakfabriken, Seiden-, Brokat-, Samtstoff- und Hutfabriken, „leonische“, - richtig natürlich lionische, geht auf die Stadt Lyon in Frankreich zurück, - Gold- und Silberdrahtfabriken.

Bereits 1756 gab es in Schwabach 180 Strumpfwirkermeister und 400 Webstühle. Diese Industrien sind zwischenzeitlich in Schwabach freilich ausgestorben oder wurden verlagert, vor allem nach Nürnberg. Wir hatten damals die Wirtschaftsform des Merkantilismus. Der Landesherr gab den Anstoß für das gewerbliche und industrielle Geschehen in seinem Herrschaftsbereich. Er begünstigte daher die Neuan-siedler von Anfang an, wollte ihnen Grund zu Beschwerden auch von vorneherein nehmen. Daher sollten sie vor allem im kultischen Bereich ihre heimatlichen Rechte behalten dürfen: das Recht auf ungestörten Gebrauch der französischen Sprache, die Einrichtung der eigenen Schule, des eigenen Gottesdienstes in eben ihrer Landessprache. Der eigene, also französisch-reformierte Geistliche predigte bis 1857 in französischer Sprache; die kalvinistische Kirche in Schwabach ist völlig schmucklos erbaut und nur zwei gegossene Tafeln, das *notre-pere* und *les dix commandements de Dieux*, das *Vaterunser* und die 10 Gebote Gottes sind links und rechts von der schlichten Kirchenkanzel angebracht. Selbstverständlich ist im Laufe zweier Jahrhunderte eine völlige Urbanisierung auch des hugenottischen Bevölkerungsteiles erfolgt.

Aber es war auch schon die Zeit, in der man behördlicherseits langsam einsah, daß man die Glaubensspaltung in ihren schlimmsten Auswirkungen mit Toleranz-edikten überbrücken müsse. In demselben markgräflichen Erlaß von 1754, in dem der 2. Hugenottenstoß nach Schwabach lanciert wurde, steht in einem Kapitel II zu lesen:

Denen der Catholischen Religion Zugethanen, die entweder schon jetzo in Schwabach wohnen, oder sich künftig noch dahin setzen werden, gleichmäßig vollkommene Freyheit zu verstatten, sollen für sich bey ihrer Religion und Gewissens-Freyheit ruhig gelassen werden, und ihren Gottesdienst ausserhalb der Stadt in nahe gelegenen Römischen Kirchen besuchen, dabey auch ihnen unverwehrt seyn, wann ein Mann oder Weib an Ehegatten Protestantischer Religion verhey Rathet, ihre Kinder in der Eltern, nemlich die Söhne in des. Vatters-, die Töchter aber in der Mutter Religion erziehen zu lassen, wobey sie sich im übrigen, nebst ihrem Gesind, gegen beede Protestantische Religionen der Gebühr nach jederzeit sittsam und bescheiden zu erzeigen haben.

Sie sehen also, nicht nur auf den Konzilien der Jetzzeit, sondern auch damals hat man sich Gedanken darüber gemacht, wie man über die Glaubensspaltung hinweg zu praktisch vernünftigen Ergebnissen kommen könnte und am Ende ist der hier gemachte Vorschlag des Markgrafen doch durchaus anhörbar.

Der 7jährige Krieg tangierte Schwabach nicht mehr. Man könnte es vielleicht anders annehmen, wenn man an den Hohenfriedberger Marsch denkt: „Auf Ansbach Dragoner, auf Ansbach-Bayreuth“, aber es war doch nicht so schlimm. Wirtschaftlich ging es in dieser Zeit zumindest seit dem Frieden von Hubertusburg 1763 in Schwabach gut voran, von 3 Notjahren 1770-1772 abgesehen, in denen große Mißernten und Teuerungen zu beklagen waren. Das gilt vor allem auch für unsere neuen Industriezweige, zu denen sich auch die Nadlerei gesellte. Vor allem scheinen einige Nadlermeister aus Weißenburg ihre Betriebe nach Schwabach um die Mitte des 18. Jahrhunderts verlegt zu haben. Ein Jahrhundert später zählte man in Schwabach bereits 86 Nadelfabriken, natürlich im Kleinformat, nicht Fabriken im heutigen Sinne. Die Schwabacher werden als ehrliche, höfliche und fleißige Leute geschildert, die nach der Arbeit auch dem guten Schwabacher Bier recht zugetan waren. Auch der Schwabacher Wein, der am Weingäßchen auf dem Sonnenhang des Schwabachtals reichlich wuchs, wird erwähnt. Am meisten aber röhmt der Chronist die Schwabacher Mädchen und das darf ich Ihnen doch nicht vorenthalten. Es soll aber mein letztes Zitat aus den Chroniken sein. Falckenstein sagt folgendes:

Da wir in diesem Capitel bisher von dem Fleiß, Geschicklichkeit und ehrlichen Wandel der Schwabacher gehandelt; so müssen wir auch des Schwabachischen Frauenzimmers nicht vergessen. Von diesen schreibet ein ungenannter Auctor an einem gewissen Orte: „Die Schwabachische Töchter sind ungemein wohl gebildet, weiß, von schöner Natur und Taille, im Gemüth fromm und Gottsfürchtig, still, ehrbar, und trefflich wohl gezogen, nicht stolz und prächtig, wie die in Residenzien und Academien, meistentheils haushältisch, und mit Wenigem vergnügt; Köchlen nicht gerne, sondern sind sparsam, und werden von Jugend auf zum Fleiß und guter Oeconomie angewöhnet. Welche ihre incomparable Eigenschaften und der Eltern gute Mittel causiren, daß sie in- und ausser Landes gesuchet werden, und stattliche Partien treffen.“

Also schöner, meine lieben Schwabacher und meine lieben Bundesfreunde, geht es doch nicht mehr und Sie, meine verehrten Damen jüngeren und älteren Datums, Sie müssen leider erfahren, daß es auch schon 200 Jahre vor Ihnen in Schwabach schöne, sehr schöne, brave und ordentliche Frauen und Mädchen gegeben hat.

Freilich, der Friede von 1763 währte nicht ewig, kurz vor dem Jahre 1800 begannen die Koalitions-, dann die Befreiungskriege, 1805 wurde Schwabach von starken Truppenkontingenten durchzogen, auch sonst mehrfach, es waren 1805 30000 Bayern, mehrere Tausend Österreicher unter Erzherzog Ferdinand, schließlich kamen im Februar 1806 40000 Mann französischer Truppen unter Marschall Bernadotte durch Schwabach, 1810, zu Zeiten des Rheinbundes, folgten weitere Durchmärsche, die mit ihren Einquartierungen für die Bevölkerung sehr lästig und auch sehr kostspielig waren und insgesamt zu einer erheblichen Verarmung unserer Bevölkerung geführt haben. 1810 mußten auch die in den Kaufläden vorgefundenen englischen Manufakturwaren - es war die Zeit der Kontinentalsperre - auf unseren Ostanger gebracht und dort verbrannt werden. Gleichwohl wurden 1809 in 99 Fabriken der Stadt noch 3 575 Arbeiter beschäftigt und die jährliche Fertigung hatte einen Wert von rund 720 000 Gulden; davon gingen aber mehr als 2/3 ins Ausland, natürlich war das außerbayerisches Ausland.

Im Dezember 1791 entsagte der letzte Markgraf Alexander von Ansbach-Bayreuth des Thrones in Bordeaux; die Markgrafschaft fiel an das Hauptland Preußen zu-

rück. Der damalige preußische König Friedrich Wilhelm II entsandte den vorzüglichen Verwaltungsfachmann Hardenberg in das ansbachische Schloß. Dieser stellte in Schwabach die bisherige ansbachische Behördenorganisation, die im wesentlichen nur aus dem Oberamt, Kastenamt und dem Stadtrichteramt bestand, auf preußisches Behördenschema um. Nunmehr wurde in Schwabach ein Kreisdirektorium, ein Polizeidirektorium, ein Stadtgericht, ein Justizamt und ein Kammeramt eingerichtet. Nach dem Tode des Königs besuchte dessen Sohn, König Friedr. Wilh. III, mit seiner Gemahlin, der Königin Luise und Geheimrat Fautel, einem geborenen Schwabacher, die Stadt. Er besuchte speziell die Stirnkersche Kattunfabrik und die Nadelfabrik von Jacobi und wurde begeistert begrüßt. Allein schon am 20. 5. 1806 wurde Schwabach mit der ganzen Markgrafschaft an die Krone Bayern abgetreten. Die Proklamation des bisherigen bayer. Kurfürsten Max IV. Joseph zum König Max Joseph I wurde in Schwabach wenige Tage später feierlich bekanntgegeben.

1808 wurde die bayer. Ämterorganisation eingeführt. Es gab nunmehr in Schwabach ein Stadtkommissariat, ein Polizeikommissariat, ein Rentamt- jetzt Finanzamt-, ein Forstamt, 1 Hallamt, 1 Physikat - jetzt Gesundheitsamt - 1 Postamt und vor allem ein Landgericht. Das Landgericht war damals nicht nur Gericht, sondern zugleich Verwaltungsbehörde, denn die Trennung zwischen Justiz und Verwaltung fand in Bayern erst 1862 statt, d. h. aus dem Landgericht Schwabach schälte sich erst in diesem Jahre das Amtsgericht Schwabach und das Bezirksamt Schwabach, heute Landratsamt, heraus.

Am 28. 9. 1826 besuchte König Ludwig I von Bayern mit seiner Gemahlin die Stadt auf einer Rückreise von einem Kuraufenthalt in Bad Brückenau. Er besuchte die Städtlersche Nadelfabrik, die Leizmannsche Tabakfabrik und die Leonische Drahtfabrik der Gebr. Becht. Ebenfalls im Jahre 1826 hatte Schwabach bereits 7 043 Einwohner, davon, in Konfessionen aufgegliedert, 6 672 Lutheraner und Reformierte, nur 156 Katholiken (= 2 %), aber 215 Israeliten (= 3 %). Sie sehen daraus, wie wenig damals noch die christlichen Konfessionen vermischt waren.

Damals 1826 gab es in Schwabach 45 Bierbrauereien. Als der Ludwig-Donau-Mainkanal eröffnet wurde, wurde das Schwabacher Bier auf dem Wasserwege bis weit hinab auf der Donau befördert; in Wien und Budapest konnten sie damals Schwabacher Bier trinken. Es gab damals ferner 96 Branntweinbrennereien, natürlich Hausbetriebe, 52 Bierhäuser, sprich Wirtshäuser und immerhin 15 Weinhäuser. Aber es wurde nicht nur getrunken, sondern auch hart gearbeitet; denn immerhin gab es 1826 in Schwabach schon 40 Nadelfabriken, kleineren Formates in der Hauptsache, 10 Tuchfabriken, 10 Strumpffabriken, 6 Drahtfabriken, 4 Tabakfabriken, 2 Kattunfabriken und erst 1 Gold- und Silberschlägerei. Sie sehen also, ein Großteil der von den Hugenotten mitgebrachten Betriebe war damals im Gegensatz zu heute noch vorhanden. Das Gewerbe der Gold- und Silberschlägerei ist ebenso wie die Nadelfabrikation ein historisches Schwabacher Gewerbe. Es gelangte erst in den kommenden Jahrzehnten, vor allem um die Jahrhundertwende zu großer Blüte. Beide Gewerbe gehen in Schwabach aber schon auf das 16. Jahrhundert zurück.

Noch ein kurzer Blick in das 20. Jahrhundert und in die Gegenwart: Die Stadt hat, äußerlich gesehen, den 2. Weltkrieg gut überstanden. Das Stadtbild blieb Gott sei Dank erhalten. Nach der Währungsumstellung 1948 konnte sie den großen Nachholbedarf, der durch Kriegs- und 1. Nachkriegszeit entstanden war, verhältnismäßig

gut aufholen, bis auf viele Wünsche, die natürlich noch offen sind, wie überall. Ihrer Tradition des gewerblichen und industriellen Fleißes ist diese Stadt treu geblieben und weil dem so ist und Schwabach mit seinem Realsteueraufkommen in Bayern weit über dem Durchschnitt liegt, teilweise in der Spitzengruppe lag, konnte hier auch mehr geschehen als anderswo in diesen letzten Jahrzehnten: große Schul- und städt. Wohnungsbauten, Wasserversorgung- und Abwasserbeseitigungsanlagen, Sport- und Parkanlagen, Straßen- und Behördenbauten und vieles andere mehr wurden errichtet. Diese Stadt hat heute 24.500 Einwohner und wir hoffen, daß die Einwohnerzahl durch ein Großbauprojekt, das Ihnen der Herr Oberbürgermeister beschrieben hat, bald drastisch steigen kann. Ein fortschrittlicher Wind weht in diesen Mauern. Er möge auch die Leitung dieser Stadt und ihre führenden Männer und Frauen nie verlassen !

Wenn Sie, meine verehrten Gäste und meine lieben Schwabacher, auf unserem schönen fränkischen Marktplatz stehen und Sie, meine verehrten Gäste, haben das heute Nachmittag getan, und wenn Sie ihn gut betrachten, und wenn Sie stark beeindruckt gewesen waren von dem Besuch in unserer wunderschönen Stadtkirche, so müssen Sie zugeben, diese Stadt hat ein Gesicht, ein gutes Gesicht sogar und deshalb ist es wohl auch Zeit geworden, hier eine Ortsgruppe des Frankenbundes zu gründen und sie der Dachorganisation der fränkischen Heimatvereine zuzuführen.

Mein abschließender Wunsch ist: Schwabach möge, auf dem Boden einer Vergangenheit, die sich durchaus sehen lassen kann, mit seiner Bevölkerung, welche ausgestattet ist mit mancherlei Fertigkeiten und Fähigkeiten, hineinwachsen in eine große, in eine glückliche und in eine friedliche Zukunft !

Alfred Dietz

## **Rotgelber Oktober**

*Rostgelber Oktober  
sammelt die Schattenherden  
der Wolken am Hang.  
Nebelgeschwüre,  
mit bitterer Fäulnis gemischt,  
umgaukeln Vorstadtlaternen,  
dort,  
wo die Einsamkeit  
in die Stille tropft,  
und Astern mahnen  
ans Wandelbare  
des Vergänglichen.*